

## Der junge Robert Schumann 1828 in München

### Robert Münster

Längere oder kürzere Aufenthalte von Gluck<sup>1</sup>, Haydn<sup>2</sup>, Mozart<sup>3</sup>, Beethoven<sup>4</sup> und Carl Maria von Weber<sup>5</sup> in München sind bekannt, doch kaum jemand weiß, dass auch Robert Schumann die Stadt München besucht hat. Nach glänzend bestandenem Abitur macht sich der Achtzehnjährige am 24. April 1828 in Zwickau auf die Reise in Richtung Süden. Ab Hof setzt er die Reise mit seinem Freund, dem angehenden Studenten Gisbert Rosen (1803-1876), fort<sup>6</sup>. In seinem Tagebuch hat er die Eindrücke stichwortartig festgehalten.<sup>7</sup> Nachstehend wird versucht,

---

<sup>1</sup> Robert Münster, Christoph Willibald Gluck in München. Aufenthalte und Aufführungen bis 1787, in: *Festschrift Otto Biba zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Ingrid Fuchs, Tutzing 2006, S. 71-84.

<sup>2</sup> H. C. Robbins Landon, *Haydn. Chronicle and Works*, Vol 3: *Haydn in England 1791-1795*, London 1978, S. 754.

<sup>3</sup> Otto Erich Deutsch, *Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, Kassel 1961, passim. – R. Münster, „ich würde München gewis Ehre machen“. *Mozart und der Kurfürstliche Hof zu München*, Weiskhorn 2002, passim.

<sup>4</sup> Dieter Haberl, Beethovens erste Reise nach Wien, in: *Neues Musikwissenschaftliches Jahrbuch*, 14. Jg. 2006, S. 246 und 252. (Hier sind erstmals zwei Aufenthalte Beethovens nachgewiesen).

<sup>5</sup> R. Münster, Zu Carl Maria von Webers Münchner Aufenthalt 1811, in: *Musik-Edition-Interpretation. Gedenkschrift Günter Henle*, hrsg. von Martin Bente, München 1980, S. 369-383. – Ders.: Carl Maria von Webers Aufenthalt in München 1815, in: *Weber-Studien I*, Mainz 1993, S. 52-82.

<sup>6</sup> „Rosen ist ein liebenswürdiger Mensch und würzt mir die Reise durch Erwidierung und Austausch der Ideen und Gefühle“ (*Der junge Schumann. Dichtungen und Briefe*, hrsg. von Alfred Schumann, Leipzig 1910, S. 124: Schumann an seine Mutter, Monheim hinter Nürnberg, 28. April 1828).

<sup>7</sup> *Robert Schumann, Tagebücher, Band I, 1827-1838*, hrsg. von Georg Eismann, Leipzig 1971, S. 35 und 55-65.

anhand von Schumanns Notizen vor allem den Aufenthalt in München näher zu beleuchten. Die übernommenen Stichworte sind in doppelte Anführungszeichen gesetzt.



Gisbert Rosen (1808-1876)  
Unsigniertes Ölgemälde, um 1830  
(Ernst Burger, *Robert Schumann*, Mainz 1999, S. 61)

Über Bayreuth, wo die beiden Freunde die Stätten der Erinnerung an Jean Paul besuchen, fahren sie weiter über Nürnberg, Weißenburg, Monheim, Donauwörth nach Augsburg, wo sie am Dienstag, dem 29. April, ankommen. Schumann bleibt sieben Tage. Bei der Reisevorbereitung hatte er den Gasthof ‚Zum Weissen Lamm‘ vermerkt, er sei „gut und theuer“. Doch nun ist er Gast des hier lebenden Chemikers Dr. Jakob Heinrich Wilhelm von Kurrer (1781-1862), der ein enger Freund von Schumanns verstorbenem Vater Friedrich August gewesen war. Er findet „freundliche Aufnahme“ und verliebt sich gleich in dessen Tochter Clara (1810-ca.1838) mit ihrem „Madonnengesicht“. Die aber ist schon mit einem „Schauspieler Krahe“ verlobt. Dieser ist für 1828 als ‚Heldenvater und Literat‘ am Augsburger Theater bezeugt <sup>8</sup>. In Augsburg besichtigt Schumann den üppig dekorierten Goldenen Saal im Rathaus, das Zeughaus, die St. Ulrichskirche und den Dom, erlebt die Wachparade und fährt am Sonntag, dem 4. Mai, hinaus „nach dem Kobell“, zu der oberhalb von Westheim auf einer Anhöhe (Kobel) stehenden Wallfahrtskirche St. Maria von Loreto. Die dem ‚Heiligen Haus‘ von Loreto nachgebildete Gnadenkapelle aus dem Jahr 1602 war 1728 durch ein Langhaus erweitert worden.

Eine weitere Fahrt geht nach Oberhausen, einem beliebten Vergnügungsort der Augsburger. Schon Johann Peztl schreibt 1784, dass die Patrizier und Kaufleute an den Sonn- und Feiertagen nach Oberhausen hinaus fahren <sup>9</sup>. „Der zerstreute Capellmeister Kienle“, den Schumann trifft, ist der damals in Ulm lebende Komponist Johann Christoph Kienlen (1783-1829). Er

---

<sup>8</sup> Friedrich August Witz, *Versuch einer Geschichte der theatralischen Vorstellungen in Augsburg von den frühesten Zeiten bis 1876*, Augsburg 1876, S. 246. – Ein biographisch nicht näher erfasster Gustav Joseph Krahe verfasste das Familiengemälde ‚Amalie von Halberg‘ in 5 Akten, 1822, und das Drama ‚Der Fall Missolonghi‘, 1826. Vgl. Wilhelm Kosch, *Deutsches Literaturlexikon*, Band IX, Bern 1964.

<sup>9</sup> *Reise durch den baierischen Kreis 1784*, Repr. München 1973, S. 94.

war in Paris Schüler von Luigi Cherubini gewesen und präsentiert Schumann wohl deshalb „Cherubinis Bildnis“. Am 2. Mai hört Schumann im Theater eine Aufführung von Mozarts ‚Titus‘. Er findet sie „passabel“ und darin „Mad.[emoiselle] Papke als Sextus gut“. Es handelt sich wohl um die lyrische Sängerin Fräulein Sophie Papke, deren Auftreten für 1827 belegt ist.<sup>10</sup>

Von Carl Krahe erhält Schumann für München Empfehlungen an Heinrich Heine, an Klemens von Zimmermann, Maler und Professor an der Kunstakademie, und an einen nicht eindeutig identifizierten „St. Hess“, vielleicht den Maler und Akademieprofessor Heinrich Maria Hess (1798-1863), dessen Mutter Maria, geb. Krahe, eine Tochter des Malers Lambert Krahe (1712-1796) ist. Hess ist ein Schwager von Carl Krahe und dessen Bruder, dem Architekten Friedrich Maria Krahe (1804-1888), den Schumann dann in München treffen sollte<sup>11</sup>. Carl Krahe starb bereits Anfang Oktober 1832 in Leipzig im Alter von erst 29 Jahren, *ein seiner tiefen Geisteshaltung und echt liberalen Gesinnung wegen bemerkenswerther Mann*<sup>12</sup>.

Am Abend des 4. Mai gilt es Abschied zu nehmen. Am nächsten Morgen verlassen die Freunde Augsburg. Schumann erfüllen „trübe Stimmung und sanfte Erinnerungen“ in seinen Gedanken an Clara von Kurrer. In der Poststation „Schwabhausen Mit-

---

<sup>10</sup> Friedrich August Witz (wie Anm. 8), S. 267. – Eine Aufführung von Mozarts „Titus“ in der Augsburger Theaterspielzeit vom 2.10.1827 bis zum 31.5.1828 war bisher nicht bekannt.

<sup>11</sup> Die Kenntnis, dass Carl und Friedrich Maria Krahe Brüder waren, verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Dr. Thomas Synofzik, Schumann-Haus Zwickau.

<sup>12</sup> *Neuer Nekrolog der Deutschen*, Jg. 10, 1832 (1834). – Freundlicher Hinweis von Dr. Regine Sonntag, *Neue Deutsche Biographie*. – Eine im Etat des Leipziger Stadttheaters 1832/33 genannte erste Sängerin Frau Krahe mit 1200 Talern Gehalt dürfte die Gemahlin Carl Krahes gewesen sein. Vgl. Friedrich Schulze, *Hundert Jahre Leipziger Stadttheater. Ein geschichtlicher Rückblick*, S. 89. – Clara von Kurrer verheiratete sich später mit einem Dr. Kreuzberg in Prag, wo sie bereits um 1838 starb. Vgl. Schumann, *Tagebücher* (wie Anm. 7), Band II, S. 246.

tagessen“. Das Gasthaus zur Post besteht dort noch heute. Nach einer unerfreulichen, insgesamt 17-stündigen Kutschenfahrt in „ennuyante[r] Gesellschaft“, erreicht man am Montag, dem 5. Mai, nachmittags 5 Uhr die Stadt München. Fremden, die mit dem Postwagen ankamen, wurde damals auf der Post der Pass abverlangt und dafür ein Schein ausgestellt. Nach dessen Rückgabe erhielt man bei der Abreise seinen Pass im *Paßbureau der Königlichen Polizeidirektion* wieder zurück. Wer länger als drei Tage bleiben wollte, musste sich bei der Polizei-Direktion eine Aufenthaltskarte holen.<sup>13</sup> Jeder Fremde hatte Namen, Stand etc. in die Fremdenliste einzuschreiben.

Schumann bleibt fünf Tage in München und nimmt Wohnung im Weingasthaus ‚Zum Goldenen Kreuz‘ in der Kaufingerstrasse Nr. 28 bei den Weingast-Eheleuten Johann und Anna Reitz. Wie im ‚Weissen Lamm‘ zu Augsburg ist es auch hier „gut und theuer“. Gegen Abend findet Schumann bei der „Promenade auf den [!] Dult“ auf dem Maximiliansplatz ein „tolles Treiben“. *Der Platz mit den Buden und Sehenswürdigkeiten aller Art nimmt, besonders zur Abendzeit, den Charakter eines belebten Boulevards an, und gewährt einen interessanten Spaziergang*<sup>14</sup>. Im Vorübergehen locken „lächelnde Dirnen“. Der „Herr Auberlen“, den Schumann kennen lernt, war wohl der als Organist und Musikdirektor am Ulmer Münster wirkende Komponist Samuel Gottlob Auberlen (1758-1829).

Der Anblick der Residenz, des Odeons und des Leuchtenberg-Palais vermittelt dem Ankömmling den imposanten Eindruck einer „Physiognomie des Stolzen“. „Begeisterung“ erweckt die „Baukunst“, die Architektur des kurz zuvor, am 10. März 1828, eröffneten Odeon. Ausdrücklich erwähnt Schumann die „Beleuch-

---

<sup>13</sup> C. A. Baumann, *Die Haupt- und Residenzstadt München und ihre Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische*, München 1832, S. 8.

<sup>14</sup> *Acht Tage in München. Eine kurzgefaßte Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten*, München 1834, S. 109.

tung“ des Konzertsaaes im Odeon. Hier besucht er am Abend das Abschiedskonzert des Sängers und Gesangslehrers Domenico Ronconi (1772-1839) mit seinen Schülern.

Der hochberühmte Tenor Domenico Ronconi aus Lendinara de Pollesina in der Lombardei war schon achtzehnjährig als Musiklehrer tätig gewesen. 1797 debütierte er in Venedig auf der Opernbühne. Von 1801 bis 1805 sang er an der italienischen Oper in St. Petersburg. Kaiserin Elisabeth von Baden, die Gemahlin von Alexander I. Pawlowitsch, war dort seine Schülerin. Im Jahr 1810 ließ Napoleon den Sänger nach Paris kommen, wo er in Konzerten anlässlich dessen Hochzeit mit seiner zweiten Frau Erzherzogin Marie Luise sang. 1819 hatte König Max I. Ronconi als Sänger an die im Alten Residenztheater spielende Italienische Oper und als Hofgesangslehrer der Prinzessinnen nach München geholt.<sup>15</sup> Wie die anderen Sänger der Italienischen Oper ist er nicht im Hofkalender genannt. Seine Dienste wurden möglicherweise aus der Kabinettskasse honoriert. Ronconi blieb bis ins Jahr 1828 und gründete dann eine Gesangsschule in Mailand.

Das Programm von Ronconis ‚mit Allerhöchster Bewilligung‘ gegebenem Konzert<sup>16</sup> lautete in der 1. Abteilung:

*Giacomo Meyerbeer*: Ouvertüre zu ‚Emma di Resburgo‘

*Gioacchino Rossini*: Arie, gesungen von Dem.[oiselle] Möhl

*Stefano Pavesi*: Terzett mit Pianoforte-Begleitung, gesungen von [der Hofsängerin] Mad.[ame Katharina] Sigl-Vespermann, [der Hofsängerin] Mad. [Clementine] Pellegrini [und] Dem. Adelheid Tambosi

*Rossini*: Arie, gesungen von [der Opernsängerin] Dem. [Karoline] Stern

*Saverio Mercadante*: Duett, gesungen von Mad. Henle [und dem

---

<sup>15</sup> F. J. Fétis, *Biographie universelle des Musiciens*, T. VII, Paris 1864, S. 305. – F. S. Gaßner, *Universal-Lexikon der Tonkunst*, Stuttgart 1849, S. 731.

<sup>16</sup> Konzertprogramm: Bayerische Staatsbibliothek, 2 Bavar. 1827-1828.

Hofsänger Julius] Pellegrini.

In der zweiten Abteilung war zu hören:

*Joseph Mayseder*: Variationen für die Violine, vorgetragen von Herrn Hom

*Giuseppe Farinelli*: Duett, gesungen von Mad. Sigl-Vespermann [und] D.[omenico] Ronconi

*Rossini*: Arie, gesungen von Herrn Henle

*Giuseppe Nicolini*: Duett, gesungen von Mad. Pellegrini [und] Dem. Tambosi

*Rossini*: Arie, gesungen von Mad. Sigl-Vespermann

Das Konzert dauerte von  $\frac{1}{2}$  7 bis 9 Uhr. Der Eintritt kostete im Saal 1 Gulden, auf der Galerie 24 Kreuzer. Schumann erwähnt ausdrücklich die Anwesenheit von König Ludwig I. und dem Hof, wie auch den „Applaus des Königs“.

Die nicht bei Hof und in der Oper angestellten Sängerinnen und Sänger Möhl (wohl aus der Münchner Familie, der später der Hofgardendirektor Jacob Möhl (1846-1916) angehörte) und Adelheid Tambosi (vermutlich eine Tochter des Luigi Tambosi, damals Pächter des Hofgarten-Cafés), wie auch Herr und Frau Henle waren Privatschüler von Ronconi. Die berühmte Hofsängerin Katharina Sigl-Vespermann (1803-1877) zeichnete Ronconi offensichtlich dadurch aus, dass er sich nur einmal und da allein mit ihr in einem Duett hören ließ. Schumann ist von der Sängerin begeistert: „Sigl Vespermann himmlisch“, lautet sein Urteil. Die aus einer Passauer Musikerfamilie hervorgegangene Sängerin hatte am 21. Januar 1820 in Rossinis ‚Demetrio e Polibio‘ debütiert und war in diesem Jahr Mitglied des Hoftheaters geworden.<sup>17</sup> Sie hatte noch den Unterricht Ronconis genossen, wenn auch dies im Bericht der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung über das Konzert nur angedeutet wird: *Herrn*

---

<sup>17</sup> R. Münster, Um Mozarts Kinder-Violoncello. Die Passauer Musikerfamilie Sigl und eine unbekannte Episode aus Wolfgangs Knabenjahren, in: *Mozart-Studien*, hrsg. von Manfred Hermann Schmid, Band 14, Tutzing 2006, S. 30 f.

Ronconi, einem verdienstvollen Sänger, der sich seit 10 Jahren hier aufgehalten hat, und durch Lehre und Anweisungen mancher Art viel gewirkt, gaben Freundschaft und dankbare Anerkennung seines genossenen Unterrichts ein ehrendes Abschiedsfest. Man veranstaltete nämlich im Odeon ein grosses Concert, worin viele seiner Schülerinnen, darunter einige zur Zeit noch Dilettantinnen, mit gewählten Duos, Terzetten und Arien sich hören liessen. Auch Mad. Sigl-Vespermann mischte sich in ihre Reihen, und verband, wie ein hiesiger Kunstreferent sich ausdrückte, ihre Lerchentriller und Nachtigallen-Cadenzen – es war eben der fünfte des Wonne-Blüthen Monates – mit den bescheidenen Tönen der heutigen Sängerinnen. Man hat alle Ursachen, die seltene Bescheidenheit dieser braven, verdienstvollen Künstlerin anzuruhmen, sie hat von jeher sich auf eigener Bahn bewegt, und nur selten des Rathes bey Herrn Ronconi sich erholt. Doch wollte sie nicht zurückbleiben und dem verdienstvollen Meister ihre Achtung bezeugen. . . Bald reiste Herr Ronconi ab zurück in sein Vaterland. <sup>18</sup>

Schumann nennt auch den Namen „Pellegrini“. Der Bassist Giulio (Julius) Pellegrini (1806-1858) war 1822 für die Italienische Oper verpflichtet worden und hatte im Januar 1823 in Rossinis ‚Moses in Egitto‘ debutiert. Im Juli desselben Jahres heiratete er die Sängerin Clementine Moralt (1797-1843). Diese hatte schon am 8. Mai 1820 auf Anraten ihres Lehrers Ronconi bei Königin Karoline in Meyerbeers Oper ‚Emma di Resburga‘ erfolgreich als Altistin debutiert und war damals für die Italienische Oper engagiert worden. <sup>19</sup>

Im November 1825 ließ König Ludwig I. nach seinem Regierungsantritt die Italienische Oper schließen. Daraufhin wurde das Ehepaar 1826 in die Hofoper übernommen. Den Geiger Karl Theodor Hom, der im Konzert Mayseders Variationen vortrug,

---

<sup>18</sup> *Allgemeine Musikalische Zeitung* 30 (1828), Sp. 619 f.

<sup>19</sup> F. J. Fetis (wie Anm. 15), S. 478.



bewundert Schumann – ohne seinen Namen zu nennen – als „König der Violinspieler“. Hom hatte am 30. Dezember 1826 im 5. Konzert der Musikalischen Akademie des Hoforchesters als Solist Louis Spohrs schönes Konzert in Form einer Gesangsszene vorgetragen und dafür eine ausgezeichnete Kritik erhalten: *Hr. Hom, ein bisher uns unbekannt gebliebener Name, Tonkünstler aus Aschaffenburg, hat mit seinem vortrefflichen Spiel auf unerwartete Weise überrascht; er hat das Publikum überrascht und zu einem Beyfalle, den man den höchsten nennen kann hingerissen, zugleich bey allen Kunstfreunden den lebhaftesten Wunsch erregt, ihm, besonders jetzt, da Hr. Molique<sup>20</sup> von hier abgegangen, einen der Unseren nennen zu dürfen.*<sup>21</sup> Hom wurde denn auch schon 1827 als Geiger im Hoforchester angestellt. Als ‚Konzertist‘ blieb er bis 1863 aktiv.<sup>22</sup>

Am Dienstag trifft Schumann den bisher nicht identifizierten Gustav Olnhausen, den er dann im Oktober 1829 in Augsburg auf seiner Rückreise von Italien wiedersehen sollte. Dank der in Augsburg erhaltenen Empfehlung sucht er mit Rosen den Maler Klemens von Zimmermann (1788-1869) in seiner Wohnung in der Brienerstraße, nahe bei der Glyptothek, auf. Zimmermann war von 1815 bis 1825 Direktor der Augsburger Kunstschule gewesen. Er gibt sich den Besuchern gegenüber „liebenswertig“. „Fanatisch und Künstlerstolz“, so lautet Schumanns knappe Charakterisierung seiner Persönlichkeit. Schumann musiziert bei Zimmermann auf dem Pianoforte. Hier *wurde ihm der hohe Genuss zu Theil, die Cartons des Meisters zu den Gemälden in der Glyptothek, sowie auch die letzteren selbst zu besehen*<sup>23</sup>.

---

<sup>20</sup> Bernhard Molique (1802-1869), seit 1820 Geiger im Hoforchester, ging 1826 nach Stuttgart.

<sup>21</sup> *Allgemeine musikalische Zeitung* 29 (1827), Sp. 117.

<sup>22</sup> Hans-Joachim Nösselt, *Ein ältest Orchester 1550-1908. 450 Jahr Bayerisches Hof- und Staatsorchester*, München 1980, S. 224.

<sup>23</sup> Wilhelm Joseph von Wasielewski, *Robert Schumann*, Dresden 1858, S. 31.



Die Glyptothek in München  
(Nach einem Kalenderblatt im Besitz von Robert Münster)

Zusammen mit Zimmermann besucht Schumann die „prachtvolle Glyptothek“ auf dem Königsplatz. Kronprinz Ludwig hatte 1816 den Grundstein zu dem von Leo von Klenze gestalteten Bau gelegt. Die offizielle Eröffnung erfolgte erst 1830. Zimmermann war einer der Mitarbeiter von Peter Cornelius bei der Ausmalung der Säle mit Fresken. Die ägyptischen, griechischen und römischen Skulpturen in der Glyptothek scheinen Schumann nicht vorrangig angesprochen zu haben, er vermerkt in seinen Notizen nur „Mosaik“, „die Zerstörung Trojas von Zimmermann“, sowie zwei Skulpturen von Antonio Canova (1757-1822). In der Mitte des runden rechten Ecksaales, dem ‚Saal der farbigen Bilder‘

war in den Fußboden aus fränkischem Marmor ein antikes Mosaik im Umfang von 2.60 m im Quadrat eingelassen, in dessen Ecken viereckige Felder mit Enten zu sehen waren.<sup>24</sup> Das von Schumann erwähnte Fresko, im 2. Weltkrieg zerstört, befand sich im Trojanischen Saal (früher Heldensaal), rechts neben der rückwärtigen Vorhalle, über dem rechten Durchgang.<sup>25</sup>

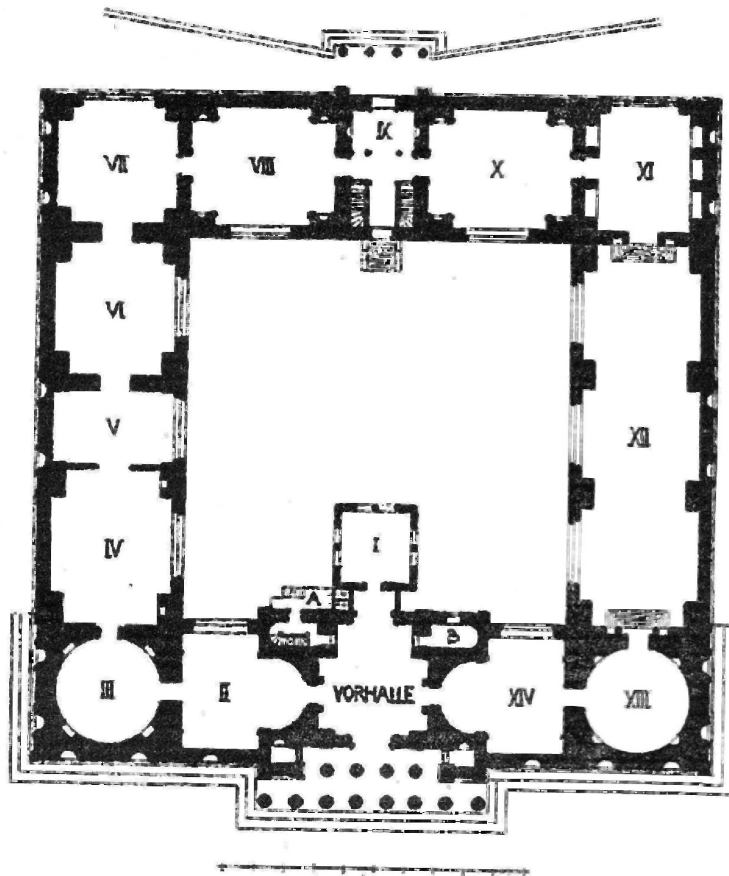
Zimmermann hat es Schumann gegenüber offenbar als sein Werk bezeichnet, während in der Literatur allgemein Peter Cornelius als Schöpfer gilt, von dem im Wesentlichen auch die Entwürfe zur Ausmalung der Glyptothek stammen. Der Cornelius-Biograph Ernst Förster vermerkt, dass im Götter-Saal den Cornelius-Schülern Schlotthauer und Zimmermann *ganze Gewölbefelder oder Teile eines großen Bildes übertragen waren*. Ob dies, gegebenenfalls im geringeren Maß, auch für den Trojanischen Saal galt, bleibt offen. An der farbigen Ausführung der Fresken waren die Schüler, dabei Klemens von Zimmermann, jedenfalls beteiligt.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Adolf Furtwängler, *Die Glyptothek König Ludwig's I. zu München*, München 1900, S. 359.

<sup>25</sup> Beschreibung in: Paul Wolters, *Führer durch die Glyptothek König Ludwig I. zu München*, München 1923, S. 42 f.

<sup>26</sup> Herbert von Einem, Die Ausmalung der Festsäle durch Peter Cornelius, in: *Glyptothek München 1830-1980*, München 1980, S. 221 f und 224 f. – Abbildung des Freskos *Der Untergang Trojas*: S. 230.



- |                      |                      |   |
|----------------------|----------------------|---|
| I. Assyrischer Saal  | VI. Bacchus-Saal     | XI. Heroen-Saal                         |
| II. Agyptischer Saal | VII. Niobiden-Saal   | XII. Römer-Saal                         |
| III. Inkunabeln-Saal | VIII. Götter-Saal    | XIII. Saal der farbigen Bild-<br>werke. |
| IV. Agineten-Saal    | IX. Kleine Vorhalle  | XIV. Saal der Neueren.                  |
| V. Apollo-Saal       | X. Trojanischer Saal |   |
- A. Toilette. B. Hausverwalter.

Raumplan der Glyptothek in München  
 (Aus: Wolters, *Führer durch die Glyptothek*, vgl. Anm. 25)

Im abschließenden ‚Saal der Neuern‘, rechts neben der Vorhalle, befanden sich laut Beschreibung von 1830 Werke der vier Bildhauer, welche vorzüglich dazu beitrugen, die Kunst wieder auf den einzig richtigen Weg der Antike zurückzuführen. Es waren Skulpturen von Nicola da Pisa, Michelangelo Buonarotti, Antonio Canova und Albert Thorwaldsen. Hier standen die von Schumann genannten Marmorstatuen „Venus v. Canova“ und „Paris mit dem Apfel“<sup>27</sup>.

Kronprinz Ludwig hatte die Statue der dem Bade entstiegenen Venus, bekannt als Venus Italica, 1805 beim Bildhauer bestellt. 1811 gelangte sie nach München. Heute steht sie in der Münchner Residenz.<sup>28</sup> Die Statue des Paris hatte der Kronprinz 1811 beim Künstler in Auftrag gegeben. Sie befindet sich heute in der Neuen Pinakothek.<sup>29</sup> Über seinen Eindruck vom Besuch der Glyptothek schreibt Schumann nach seiner Rückkehr resümierend in einem Brief an Heinrich von Kurrer nach Augsburg: *Die Glyptothek so prachtvoll sie ist, ist noch nicht vollendet u. lässt einen daher nur unbefriedigend. . .*<sup>30</sup>

Der „Balzor“, den Schumann anschließend auf dem Weg zum Hofgarten erwähnt, ist sicherlich der Bazar, das an den westlichen Arkaden des Hofgartens zu ebener Erde gegen den Odeonsplatz untergebrachte Kaufhaus. *Man findet in diesem Bazar in schön eingerichteten Läden Galanterie- und Bijouterie-Waaren bei Bernau, Modewaaren bei Schulz, den trefflichen künstlichen Blumenflor von Henriette Gerhard, den literarischen Verein, die Buchhandlung von Michaelis, Meubelmagazin von Seitz und Heit-*

---

<sup>27</sup> Paul Schorn, *Beschreibung der Glyptothek Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern*, München 1830, S. 217 und 220.

<sup>28</sup> Herbert Brunner, *Die Kunstschatze der Münchner Residenz*, hrsg. von Albrecht Miller, München 1977, S. 48 f.

<sup>29</sup> *Neue Pinakothek* [Bestandsverzeichnis], München 1981, S. 40 mit Abbildung.

<sup>30</sup> Ernst Burger, *Robert Schumann. Eine Lebenschronik in Bildern und Dokumenten*, Mainz 1994, S. 60. (Brief vom 9.6.1828 aus Leipzig).

ger, Lampen, und patirte Waaren bei Frank, [zu beiden Seiten] die Kaffeehäuser von Tambosi und von Wenzel, die Handlungen von Cäsar Grandi, und von Winkler, beide mit auserlesenen italienischen Delikatessen] <sup>31</sup>.

Die „königliche Gemäldegalerie“, die Schumann dann besichtigt, befand sich im nördlichen Arkadenbau am Hofgarten. Damals war die Pinakothek noch im Bau. In dem unter Kurfürst Karl Theodor 1783 eröffneten Galerie-Gebäude hingen die Bilder verteilt auf acht von oben beleuchtete Säle. <sup>32</sup> Zu den ausgestellten Gemälden – es gab hier schon einen Rubens-Saal – verweist Schumann mit dem Vermerk „s. Catalog“ auf das vom Zentral-Galerie-Direktor Georg von Dillis erstellte, anonym erschienene Verzeichnis <sup>33</sup>. Der Zugang zu dieser Gemälde-Galerie stand am Sonntag, Dienstag und Freitag jedermann offen, für Fremde auch an den anderen Tagen, außer Samstag.

Nach dem „Mittagessen im Kafeehaus“, entweder bei Tambosi oder bei Wenzel, und einer Partie „Billard“ unternehmen Schumann und Rosen einen „Spaziergang in d. englischen Garten“. Anschließend besuchen beide den unweit auf einer Anhöhe gelegenen, beliebten Unterhaltungs- und Vergnügungsort Neuberghausen (Schumann schreibt „Neubogenhausen“) jenseits der Isar, beim ehemaligen Hompesch-Schlösschen <sup>34</sup>. Dort befand sich eine vielbesuchte Ausflugsgaststätte. Hier geniessen beide ein „bayrisches Bier“. Herr „Hempel aus Altenburg“, den man trifft, war wohl ein Verwandter des Zwickauer Justiziärs Dr. Moritz Hempel, für dessen Tochter Liddy Schumann geschwärmt hatte.

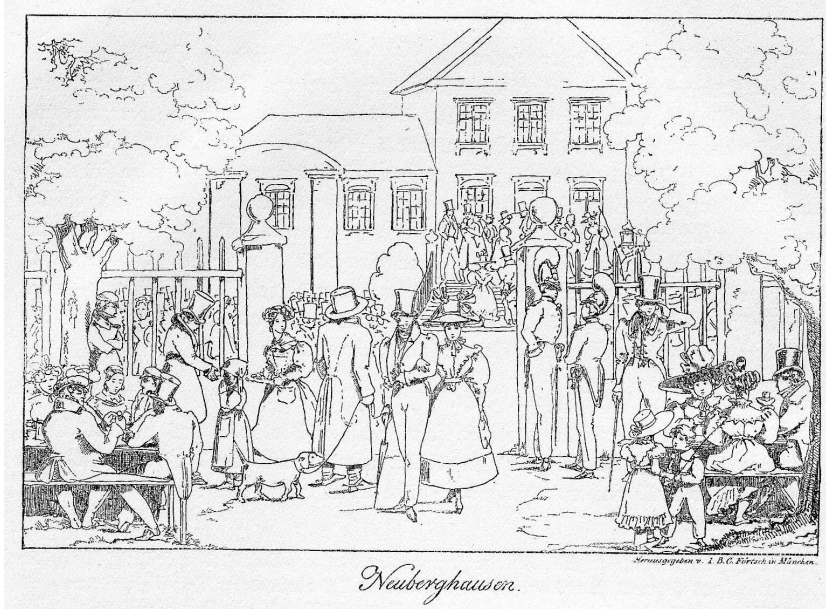
---

<sup>31</sup> C. A. Baumann (wie Anm. 13), S. 126. Das Kaufhaus wurde 1826 erbaut.

<sup>32</sup> C. A. Baumann (wie Anm. 13), S. 96 f.

<sup>33</sup> *Verzeichniß der Gemälde der k. Bildergalerie in München*, München 1825.

<sup>34</sup> C. A. Baumann (wie Anm. 13, S. 133).



Neuberghausen in zeitgenössischer Darstellung  
(Hrsg. v. Förtsch in München)

Am Abend besucht Schumann das Königliche Hof- und Nationaltheater, wo in der Zeit von  $\frac{1}{2}$  7 bis 9 Uhr laut Theaterzettel <sup>35</sup> drei Schauspiele zur Aufführung gelangen.

<sup>35</sup> Bayerische Staatsbibliothek: 2 Bavar. 1827-1828.

1. **Das Räthsel**, Lustspiel in einem Akt von Contena

Der Oheim	Herr Ferdinand Eclair
Elise	Demoiselle Karoline Lindner als Gast
Karl	Herr Ludwig Hölken

2. **Die beyden Brüder**, Lustspiel in 3 Aufzügen  
nach dem Französischen von C[arl Ludwig] Blum

Lord Damky	Herr Eclair
John Pearse	Herr August Heigel
Mißtriß Pearce, seine Frau	Madame Sophie Cramer
Nanny und Betty, ihre Kinder	Demoiselle Josepha Cramer
	Demoiselle Charlotte Stentzsch

3. **Die Proberollen**, Posse in einem Akt von Breidenstein

Frühling, Schauspiel-Direktor	Herr Eduard Kohrs
Madam Schnell, Schauspielerin, erscheint als Landfräulein, Wiener Bauern-Mädel, Französische Gouvernante, Kornet, Jüdin und als Schauspielerin	Demoiselle Lindner als Gast
Trocken, Souffleur	Herr Wilhelm Brandt

Dazu erwähnt der Theaterzettel zwei musikalische Einlagen: *Herr Rainer Nanni* [!], *Tonkünstler Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Toscana*, wird zwischen dem ersten und zweiten Lustspiele auf dem englischen Horn, und in dem ersten Entreact des zweyten Lustspiels auf der Oboe sich hören lassen. Die *Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung* berichtet dazu: *Wenig Beyfall erntete ein Hr. Naini aus Mailand auf dem englischen Horn und der Hoboe* <sup>36</sup>. Schumann notiert „das englische Horn u. Gelächter“ und „der arme Virtuos“. Er hegt offensichtlich Mitgefühl mit dem Mailänder Musiker und dessen wohl verlachtes Spiel auf dem Englischhorn. Dagegen findet er dessen Vortrag auf der „Oboe gut“.

---

<sup>36</sup> *Allgemeine Musikalische Zeitung* (wie Anm. 17), Sp. 620.



Von den Schauspielern nennt Schumann den berühmten Ferdinand „Esslair“ (1772-1840), den Eduard Devrient zu den drei ‚Heroen der Schauspielkunst‘ gezählt hat. Er war von 1820 bis 1837 königlich bayerischer Hofschauspieler in München. Eindruck hinterließ bei Schumann offenbar auch die in wechselnden Rollen wirkungsvoll gastierende „Dell. Lindner“ (1797-1863) aus Frankfurt. Auch an diesem Abend ist der „König“ anwesend. Die gebotenen Schauspiele finden bei Schumann keinen Beifall. Über das „Lustspiel à la Leder“, wohl über alle drei Stücke, empfindet er „höchste Ennuyanze“, höchste Langweile.

Am Mittwoch, dem 8. Mai, steht zunächst ein „Einkauf“ auf dem Programm. Nach dem Genuss einer „Bouillon“ folgt ein Besuch beim Architekten und Maler Peter Joseph Krahe (1758-1840)<sup>37</sup>. Schumann notiert „mahlerischer Bart u. freundliche Künstleraufnahme“. Der Braunschweiger Oberbaudirektor war seit 1812 Ehrenprofessor der Münchner Akademie. Darauf wird „Billard im englischen Kaffeehaus“ am Maximiliansplatz gespielt. Dieses stand an der Stelle des heutigen Bernheimer-Hauses<sup>38</sup>.

Das Mittagessen nimmt Schumann an der „Table d’hote im goldenen Kreuz“ ein. Es war dies eine gemeinschaftliche Tafel der Gäste mit festem Preis für das Gedeck, ohne die Möglichkeit sich bestimmte Speisen zu bestellen. „Wein“ darf dazu nicht fehlen. Der Eintrag „Krahe und Heine’s Frühlingswohnung“ lässt wohl darauf schließen, dass Krahe Schumann zeigte, wo sich Heines Wohnung befindet. Heine wohnte seit November 1827 im Eckhaus des Rechberg-Palais, heute Radspieler-Haus, Hackenstraße, ehemals Hundskugel, Hausnummer Nr. 7. Hier ist heute

---

<sup>37</sup> Wo Krahe wohnte, steht nicht fest. In den Polizei-Meldebogen des Stadtarchivs München ist kein Eintrag vorhanden. Freundliche Mitteilung Dr. Brigitte Huber.

<sup>38</sup> Abb. eines Aquarells von J. Puschkin s. Michael Schattenhofer, *Von Kirchen, Kurfürsten & Kaffeesiedern etcetera. Aus Münchens Vergangenheit*, München 1974, neben S. 360.

eine Erinnerungstafel angebracht. Hauseigentümer <sup>39</sup> war damals der Domherr und Oberzeremonienmeister Karl Graf von Rechberg und Rothenlöwen (gest. 1847). Der dann von Schumann notierte Name „Roßmäßler“ bezieht sich wahrscheinlich auf den Kupfer- und Stahlstecher Johann Friedrich Roßmäßler (um 1773-1858), der Mitarbeiter an der von Schumanns Vater August herausgegebenen Porträtgalerie (1819 ff.) gewesen war.

Am Nachmittag geht es mit dem Fiaker in der Englischen Garten zum Chinesischen Turm. Hier befand sich der Holzbau der ‚Chinesischen Wirtschaft‘, an dessen Stelle seit 1912 das *Restaurant am Chinesischen Turm* steht, ein bis heute beliebtes Lokal <sup>40</sup>. Fiaker standen damals von morgens 7 bis abends 9 Uhr an verschiedenen Stellen der Stadt, so auf dem Schranrennen-(Marien-)Platz oder am Karls-Tor. Bezahlt wurde nach einem festgesetzten Preis pro Viertelstunde. <sup>41</sup> Im Anschluss daran macht Schumann „nähere Bekanntschaft mit Olshausen in seiner Stube“. Der nach der „Dämmerungsstunde“ genannte Herr „Weidenbach“ ist wohl kaum identisch mit dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbaren Naumburger Landschaftsmaler Karl August Weidenbach. Nach dem abendlichen Genuss von „Beafsteaks“ wird der Tag mit „Punsch“ beschlossen.

---

<sup>39</sup> *Häuserbuch der Stadt München*, Band III: Hackenviertel, S. 150-153 mit Abb., Zustand 1939.

<sup>40</sup> Christel Karnehm, Bauten und Denkmäler im Englischen Garten einst und bis heute von A-Z, in: *Offizielle Festschrift 200 Jahre Englischer Garten München 1789-1989*, zusammengestellt von Pankraz Frh. von Freyberg, München 1989, S. 118.

<sup>41</sup> C. A. Baumann, Kurzgefasste Beschreibung (wie Anm. 13), S. 165.



Der Chinesische Turm in zeitgenössischer Darstellung

Der Donnerstag, 8. Mai, bringt nach einem „Einkauf“ und „Geschmackssachen“ den Höhepunkt in Schumanns München-Aufenthalt: zusammen mit Rosen den Besuch bei dem 31-jährigen, schon berühmten Heinrich „Heine“. Tags zuvor hatte Schumann Heine zum erstenmal, jedoch nur aus der Ferne, bei der Table d’hôte im ‚Goldenen Kreuz‘ gesehen.<sup>42</sup> Heine *bewohnte ein schönes Gartenzimmer, dessen Wände durch Gemälde der damals in München lebenden Künstler reich geschmückt war.*<sup>43</sup> Schumann führt mit ihm eine mehrere Stunden währende „geistreiche Unterhaltung“. Er nennt ihn ein „ironisches Männchen“ und konstatiert dessen „liebenswürdige Verstellung“. Rosen verabschiedet sich bald, um einen Landsmann aufzusuchen.

Über die Begegnung mit Heine berichtet Schumann Jakob Heinrich von Kurrer später aus Leipzig: *... nur die Bekanntschaft mit Heine, welche ich Herrn Krahe verdanke, den ich Sie herzlich von mir zu grüßen bitte, machte meinen Aufenthalt einigermassen interessant u. anziehend. Ich stellte mir nach der Skizze von Herrn Krahe in Heine'n einen mürrischen, menschenfeindlichen Mann vor, der schon wie zu erhaben über den Menschen und dem Leben stünde, als dass er sich an sie anschmiegen könnte. Aber wie anders fand ich ihn und wie ganz anders war er als ich ihn mir gedacht hatte. Er kam mir freundlich, wie ein menschlicher, griechischer Anacreon entgegen, er drückte mir freundschaftlich die Hand u. führte mich einige Stunden in München herum – dies alles hatte ich mir nicht von einem Menschen eingebildet, der die Reisebilder<sup>44</sup> geschrieben hatte; nur um seinem Mund lag ein bitteres, ironisches Lächeln, aber ein hohes Lächeln über die Kleinigkeiten des Lebens u. Hohn über die kleinlichen Menschen, doch selbst jene bittere Satyre, die man nur zu oft in seinen Reisebildern wahrnimmt, jener tie-*

---

<sup>42</sup> Friedrich Schnapp, *Heinrich Heine und Robert Schumann*, Berlin 1924, S. 4.

<sup>43</sup> Wasielewski (wie Anm. 21), S. 29 f.

<sup>44</sup> Die beiden ersten Teile der *Reisebilder* waren 1826 und 1827 erschienen.

fe, innere Groll über das Leben, der bis in das äußerste Mark dringt, machte seine Gespräche sehr anziehend. Wir sprachen über den großen Napoleon u. ich fand in ihm einen Bewunderer, wie man ihn, außer in Augsburg, wohl schwer trifft<sup>45</sup>. Heine war Ende November 1827 nach München gereist, um zusammen mit Friedrich Lindner die Leitung der im Verlag Cotta erscheinenden ‚Neuen allgemeinen politischen Annalen‘ zu übernehmen. Er hoffte, hier eine Professur an der Universität zu erhalten, doch seine Erwartungen sollten sich nicht erfüllen. Am 1. April 1828 schrieb er an August Varnhagen von Ense: *Mein Zustand ist noch immer derselbe, und ich mache mich bereit, nach Italien zu reisen, Es sieht hier schlecht aus; seichtes, kümmerliches Leben. Kleingeisterei.*

Im August machte er sich dann auf nach Italien. Eduard von Schenk, Ministerialrat im Innenministerium, ab 1828 Minister des Innern, der König Ludwig I. Heines Berufung vergeblich vorgeschlagen hatte, schrieb 1833 in einer Rückschau: *Ich hatte sein Buch der Lieder mit Entzücken, seine Reisebilder mit Interesse gelesen, und es war mir höchst willkommen, diesem Geist, in dem sich tiefes Gemüt und schäumender Witz auf eine so eigentümliche Weise gesellten, näher kennen zu lernen. . . Obwohl seine politischen Ansichten den unsrigen und seine religiösen den meinigen fast entgegengesetzt waren, so wurde doch diese Meinungsverschiedenheit für Augenblicke wieder unter dem Wehen des poetischen Genius vergessen, der unter uns seine Flügel schlug. Wenn Heine teils seine älteren, teils neu gedichteten Lieder mit dem Tone innigster Empfindung oder wehmütiger Ironie vortrug, glaubte man eine Nachtigall zu vernehmen, die sich verirrt hat, indem er bald die sehnsüchtigste Wehklage über die Vergangenheit und den verlorenen inneren Frieden. bald über die Gegenwart den zerreissenden Spott der Verzweiflung erhob. Er reiste kurz darauf von München ab, und ich habe ihn nicht*

---

<sup>45</sup> Ernst Burger (wie Anm. 30), S. 60.

wieder gesehen...<sup>46</sup>. Auch Schumann hat Heine, von dem er nach 1840 insgesamt 41 Gedichte vertonen sollte<sup>47</sup>, später nicht mehr getroffen.

Auf dem Programm der Führung Heines durch München steht auch der „Gang mit ihm auf die Leuchtenbergische Gallerie“, wozu sich Rosen wieder einfindet. Im Palais Leuchtenberg am Odeonsplatz<sup>48</sup>, befand sich parallel hinter dem Hauptgebäude der von Leo von Klenze errichtete lang gestreckte Bau der herzoglichen Gemäldegalerie. Sie beherbergte die Bildersammlung des Herzogs Eugen von Leuchtenberg (1781-1824), eine der bedeutendsten Privatsammlungen Münchens. Sie konnte an jedem Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr besichtigt werden. In zwei Sälen waren die Bilder – 1831 waren es 210 an der Zahl – dicht gehängt. Die Beleuchtung erfolgte durch sechs quadratische Laternen von oben. Im nördlichen der beiden Säle, dem ‚Cabinet des Souvenirs‘, befanden sich die Sammlung alter Meister, sowie Werke der zeitgenössischen Plastik und Napoleonica. Von den Gemälden der Galerie erwähnt Schumann in seinen Notizen keines, dagegen nennt er zwei weitere Bildwerke von Canova in carrarischem Marmor. Er fand „die Grazien v. Canova nicht edel genug“, dagegen aber „Magdalena schön“. Die Drei Grazien standen in der Mitte des ‚Cabinet des Souvenirs‘. Nach dem Tod der Herzogin Auguste Amalie von Leuchtenberg 1851 gelangten sie in den Besitz des jüngsten Sohnes Herzog Maximilian (1817-1852), der 1839 die Großfürstin Maria von Russland geheiratet hatte. 1852 wurde die Gruppe, wie auch die kniende büßende Magdalena, nach St. Petersburg verbracht. Auch die herzogli-

---

<sup>46</sup> Ludwig Schrott, *Biedermeier in München. Dokumente einer schöpferischen Zeit*, München 1987. S. 151 und 154.

<sup>47</sup> Genannt seien vor allem der *Liederkreis* op. 24 und die *Dichterliebe* op. 48.

<sup>48</sup> Nach der Zerstörung des Palais im letzten Krieg wurde die Fassade wiedererrichtet. Der im Innern neu gestaltete Bau beherbergt heute das Bayerische Finanzministerium.

che Gemäldesammlung gelangte in diesem Jahr dorthin.<sup>49</sup> Die beiden Canova-Skulpturen verwahrt heute das Museum Eremitage.<sup>50</sup> Schumann scheint sich auch weiterhin für Canova interessiert zu haben. Im folgenden Jahr, am 23. September 1829, sollte er das Grabmal von Canova in der Frari-Kirche zu Venedig sehen, das dessen Schüler nach einem nicht ausgeführten Entwurf des Meisters geschaffen hatten. Er notiert: „Canovas Denkmal [von 1827] – der venetianische Löwe vorzüglich schön (etwa dem Luganer ähnlich, aber nicht zu franz.[ösisch] entworfen – der Genius mit der Fackel wirkt nicht ganz, mehr wie erzwungene Ohnmacht – die ganze Gruppe von herrlichen [!] Eindrücke“<sup>51</sup>.

Im ‚Cabinet des Souvenirs‘ der herzoglichen Gemäldegalerie zu München stand 1828 auch der von Schumann erwähnte „Sessel Napoleons“, der den sitzenden Napoleon in Gardechasseur-Uniform zeigt. Es war der Abguss einer 1807/8 in Paris entstandenen Bronze von Antoine Mouton.<sup>52</sup> In der Leuchtenberg’schen Galerie war Schumann und Rosen *fortgesetzt reichliche Gelegenheit geboten. . . , die scurilen Einfälle Heine’s, dessen Laune sich als eine unerschöpfliche zeigte, theils zu bewundern, theils zu belachen*<sup>53</sup>.

---

<sup>49</sup> Die Gemälde befinden sich seit 1924 größtenteils im Puschkin-Museum Moskau, Teile wurden zwischen 1914 und 1917 verkauft. Vgl. dazu Ulrike von Hase-Schmundt, *Albrecht Adam und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchner Künstlerfamilie im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1971, S. 171.

<sup>50</sup> Iris Linnenkamp, Leo von Klenze, Das Leuchtenberg-Palais in München, München 1992, S. 140 und 142 (*Miscellanea Bavarica Monacensia*. 159). – Elfi M. Haller und Hans Lehmbruch, *Palais Leuchtenberg. Die Geschichte eines Münchner Adelspalais und seiner Bauten*, München 1987, S. 123-137.

<sup>51</sup> Robert Schumann, *Tagebücher*, Band I (wie Anm. 6), S. 264.

<sup>52</sup> Abbildung s. Elfi M. Haller und Hans Lehmbruch (wie Anm. 4), S. 53.

<sup>53</sup> Wasielewski (wie Anm. 21), S. 30.



Heinrich Heine (1797-1856)  
Ölgemälde von Moritz Daniel Oppenheim, 1831  
(Ernst Burger, *Robert Schumann*, Mainz 1999, S. 61)

Nach einer Billardpartie und der Teilnahme an der mittäglichen „Table d’hôte“ unternehmen Schumann und Rosen eine „Fahrt in den Hirschgarten“. Der Hirschgarten südlich von Nymphenburg, damals im Volk auch Tiergarten genannt, *besteht in einem angenehmen Parke, worin eine Menge Hirsche und Rehe gehalten werden. . . In dem freundlichen Jägerhause, wobei sich auch ein niedlicher Saal mit ein paar Kabineten befindet,*



welchen im Freien unter den kühlen Schatten der Bäume auch Tische und Bänke umgeben, wird man mit Wein, Bier, Kaffee, auch Speisen bedient<sup>54</sup>. Von dort erfolgt die „Retourfarth sechs Mann hoch“. Die sechs waren neben Schumann Freund Rosen, die bereits erwähnten Hempel und Olnshausen, Kestner – wohl der mit Schumann gleich alte Zeichner und Radierer Hermann Kestner (1810-1890), ein Neffe des Kunstschriftstellers und Malers August Kestner (1777-1853) – sowie ein bisher nicht identifizierter Trebis. Von ihnen nimmt Schumann nach einem „Einkauf mit Kestner“, wiederholtem Billardspiel, und dem Schreiben eines (verschollenen) Briefes an Kurrer am Abend Abschied. Nach wohl gemeinsam getrunkenem „Punsch“ bleibt er zurück in „Wehmut“ und Gedanken an sein „Lumpenleben“.

Am Freitag früh erfolgt dann die „Abfarth v. München“. Rosen fährt nach Heidelberg und Schumann genießt in „Schneidergesellschaft“ die Kutschenfahrt nach Freising: „der Anblick der Alpen entzückend – der Morgen himmlisch – die Gegend pittoresk“. Über Landshut, wo er die spätgotische Kirche St. Martin („der göttliche Dom“) bewundert, die Burg besichtigt („die alten Gemächer – Schauer fürs Rittertum“) und im Gasthof zum Churprinzen übernachtet, geht es dann weiter über Regensburg, Amberg, Bayreuth und Hof zurück nach Zwickau.

Aus Leipzig, wo sich Schumann als Jura-Student hatte immatrikulieren lassen, schreibt er am 9. Juni an Kurrer einigermaßen desillusioniert über seine Reise nach Süden: *In München befand ich mich, wie ich Ihnen schon geschrieben zu haben glaube, nicht ganz wohl und heimisch und merkte den kalten, schneidenden Residenzton nur zu bald. . . Dem Protestanten Schumann mussten die Lebens- und Wesensart in Bayern fremd bleiben, wo nach seinen Worten Jeder, der nicht zur allein-seligmachenden Kirche gehört, mit scheelen, bitteren Augen angesehen u. jeder seiner Schritte mißtrauisch beobachtet wird. Ach! Du mein Gott – wer*

---

<sup>54</sup> C. A. Baumann (wie Anm. 13), S. 171.

wird denn einmal unsern europäischen Augiasstall wenigstens von dem obskuranten Pfaffen- u. Pabst-thum reinigen? <sup>55</sup>

Lange sollte es dauern, bis Schumanns Musik in München heimisch wurde. Hans von Bülow schrieb 1853 in seinem polemischen Aufsatz ‚Die Opposition in Süddeutschland‘: *Werfen wir . . . einen Blick auf München. Wir finden hier die vortrefflichsten Kräfte brachliegend; eine Hof-Capelle, die mit Ausnahme der Dresdener nicht ihres Gleichen aufzuweisen hat und gegen die sich die Wiener und Berliner verstecken müssen. Dieses glanzvolle Orchester wird lediglich dazu benutzt, alle Winter die bekannten Symphonien von Haydn, Mozart und Beethoven (mit Ausnahme der 9ten) abzuspielen (erst einige Jahre nach Mendelssohn’s Tode wurden auch Werke von diesem Componisten in das Repertoire des Odeonsconcerte hinein „geneuert“) und zuweilen die Theatervorstellungen einiger classischer Opern (Mozart, Méhul, Cherubini) zu begleiten. Schumann und Gade – Berlioz und Wagner existiren nicht für München. . .* <sup>56</sup>.

Die kritisierte Tendenz stimmte zwar generell, Franz Lachner hatte aber doch zu Lebzeiten Schumanns 1848 die 1. Symphonie und 1852 die Ouvertüre zu ‚Genoveva‘ aufgeführt. <sup>57</sup> Schumann selbst beurteilte bereits 1838 die 6. Symphonie Lachners (nach seinen Worten *unter allen süddeutschen Komponisten gewiss der talent- und kenntnisreichste*) ausführlich positiv <sup>58</sup>. Schon 1835 hatte er der ‚Frühlingssonate‘ für Klavier des Münchner Grafen Franz von Poggi eine amüsant zu lesende Rezension gewidmet. Fazit: *der Herr Graf hat sehr viel Talent, aber wenig studiert* <sup>59</sup>.

---

<sup>55</sup> Ernst Burger (wie Anm. 30), S. 60.

<sup>56</sup> Hans von Bülow, *Briefe und Schriften*, hrsg. von Marie von Bülow, Band III, Leipzig 1911, S. 112.

<sup>57</sup> Heinrich Bihle, *Die Musikalische Akademie München 1811-1911*, München 1911, S. 168 und 172.

<sup>58</sup> Robert Schumann, *Schriften über Musik und Musiker*, hrsg. von Heinrich Simon, Leipzig 1888, Band 2, S. 209-211.

<sup>59</sup> Schumann, *Schriften*, (wie Anm. 58), S. 112 f.

Einen anderen Münchner Komponisten nennt er in seinem ‚Verzeichnis jüngerer Komponisten nach meinem Sinn‘ im ‚Projektenbuch‘ aus dem Jahr 1847: *Heuchemer in München (bedeutend)*. Der heute gänzlich vergessene, jung verstorbene Johann Heuchemer (1828-1858), Klavierlehrer an der Königlichen Musikschule in München, hinterließ – zumeist im Druck – in Op. 1 bis 9 Klavierstücke, Lieder, Gesänge und eine Kantate ‚Meerfahrt‘ für Bariton, Chor und kleines Orchester.<sup>60</sup> Heuchemer hätte es verdient, dass seine Musik im Sinne Robert Schumanns eine Wiederentdeckung erfahren würde.

---

<sup>60</sup> Ein Exemplar des Druckes besitzt die British Library London. – Zu Heuchemer vgl. R. Münster, Das Königliche Konservatorium für Musik 1846-1865 und seine Vorläufer, in: *Geschichte der Hochschule für Musik und Theater München von den Anfängen bis 1945*, Tutzing 2005, S. 21, 33 und 401.

## **Anhang**

### **Schumanns Tagebucheinträge**

### **in Augsburg und München im Wortlaut**

Dienstags d. 29sten April

Physiognomie v. Augsburg – Anziehung – Verirrung – Eichthal  
[Regierungsrat Bernhard von Eichthal (1784-1830) ?] – Kurrer  
– Clara – freundliche Aufnahme

Mittwochs d. 30sten April 28

Einladung Rosens – die kleine Clara – Schwankung am Clavier – Napoleon – Odeon – Spaziergang auf die Insel – Ablaß – Siebentucher – der Wald herrlich [Siebentisch-Wald?] – Clara Lieblings[?] – Dämmerungsphantasien

Donnerstags d. 1. May

Zeughaus – St. Ulrichskirche – Kaffeehaus – Spaziergang auf Lug ins Land, Stadtpromenade – Dämmerungsdialoge – Ideale – Stammbuchsblatt – Rosen schläft mit

Freytags d. 2ten May

Stammbuchvers – Clara lobt – Fabrick [wohl die Kattunfabrik von Schöppler und Hartmann, in der Dr. von Kurrer das chemische Laboratorium leitete] – Declamatorium – der Fürstenstolz u. Dusch – der lederne Rentner – der gute Clavierspieler – der zerstreute Capellmeister Kienle – Cherubinis Bildniß – des Capellmeisters Elogen – der geniale Alexander – Fr. Doctors Dinger – Titus passabel – Mad. Papke als Sextus gut – der Fürst – freundliche Abendtischgespräche

Sonnabend d. 3ten May

Morgengruß – Fabrick – die Reichenbachische Wassermaschine – der Strom mit schöner Aussicht – der Dom u. Männergeplapper – die Ohrfeigen – Kapelle – Cottaische Dampfdruckerey – Kaffee – v. Fannys Landhaus – der evangelische Gottesacker – das zerbrochene Grab und der Engel des Wiedersehens – Spaziergang m. Fanny – Arcadien – der Schauspieler Krahe – die eifersüchtige Clara – geistreiche Unterhaltung – Phantasie am

Pianoforte – Gemüthlichkeit – Empfehlungsbriefe an Heine in München u. St. Hess [?]

Sonntags d. 4ten May

Fensterfantasien – der Nationalconvent des Kränzchens – der goldene Saal – schöne Gallerie – Wachparade – Farth nach d. Kobell – Oberhausen – Wehmuth – Fensterfantasien – Verewigung im Fenster – Zeichen des Wohlwollens – Madonnengesicht – Seligkeit – Abends quasi Abschied – Träume

Montags d. 3ten May

Schmerz – Vergissmeinnicht – Kuß – Abfarth nach München – der französische Radebrecher – trübe Stimmung u. sanfte Erinnerungen – Schwabhausen Mittagessen – um 5 Uhr Ankunft in München – tolles Treiben – Promenade auf den Dult – lächelnde Dirnen – Herr Auberlen – Physiognomie des Stolzen, der Residenz, des Leuchtenbergischen Palais – Odeonssaal – Begeisterung – Baukunst – Beleuchtung – Ronconis Concert – der König – der Hof – Sig. Vespermann himmlisch – Pellegrini – König der Violinspieler – der Applaus des Königs – Entzückend – Ende d. Concerts – Verirrungen – die Ansbacher Strohrenomisten – schlechte Beleuchtung – Rosen erhält Nasen

Dienstags d. 6ten May

Gustav Olnhausen u. getäuschte Erwartung – Professor Zimmermann liebenswürdig – Fantastisch u. Künstlerstolz – die prachtvolle Glyptothek – Venus v. Canova – Paris mit dem Apfel – Mosaik – die Zerstörung Trojas von Zimmermann – der Balzor – königliche Gemäldegallerie s. Catalog – Mittagessen im Kaffeehaus – Billard – Spaziergang in d. englischen Garten – Neubogenhausen – bayrisches Bier – die Detmolder – Hempel aus Altenburg – Bierkneipe – Theater – Esslair – Dell. Lindner – der König – das englische Horn u. Gelächter – der arme Virtuos – Oboe gut – der Stand höchst fatal – das Lustspiel à la Leder – Höchste Ennuanze

Mittwoch d. 7. May

Einkauf – Bouillon – Architect Krahe – malerischer Bart u.

freundliche Künstleraufnahme – Billard im englischen Kaffeehaus – Table d’hote im goldenen Kreuz – Wein – Krahe u. Heine’s Frühlingswohnung – Roßmäßler – die fade Schwätzerin u. der Mann unter d. Pantoffel – Fiaker in d. englischen Garten, d. käreische [??] chinesische Thurm – nähere Bekanntschaft mit Olnhausen in seiner Stube – Dämmerungsstunde – Weidenbach. Beafsteaks – Punsch

Donnerstags d. 4ten May

Einkauf – Geschmackssachen – Heine – geistreiche Unterhaltung – ironisches Männchen – liebenswürdige Verstellung – Gang mit ihm auf die Leuchtenbergische Gemäldegalerie – der Sessel Napoleons – die Grazien v. Canova nicht edel genug – Magdalena schön – Billard – Table d’hote – Farth in den Hirschgarten – Retourfarth sechs Mann hoch – Einkauf mit Kestner – Billard – Liebhaberey – Rosens schneller Entschluß – Brief von Kurriers – Sehnsucht nach Augsburg – Billard – Abschied v. Rosen, Kestner, Trebis, Hempel Olnhausen – Punsch – Wehmut – Lumpenleben

Freytags d. 9. May

Abfarth v. München – die Schneidergesellschaft – Schmerz – der Anblick der Alpen entzückend – der Morgen himmlisch – die Gegend pittoresk [...] <sup>61</sup>.

---

<sup>61</sup> Schumann, Tagebücher I (wie Anm. 7), 56 f., 63 f. – Hier auf S. 64 anstelle von „d. käreische [??]“ fälschlich „d. See“. Vgl. Faksimile bei Schnapp (wie Anm. 42), S. 9.